

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Juni 2011 / Ausgabe Nr. 20

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt



Die Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt an der 1. Mai Demo 2011

10 Jahre Sans-Papiers-Bewegung

Die ersten politischen Aktionen für Sans-Papiers setzten in der Schweiz bereits 1995 ein, als Migrantinnen 1995 an der UNO-Weltfrauenkonferenz das Thema aufs Tapet brachten.

Die damalige Nationalrätin Angeline Fankhauser reichte am 9.12.1997 die Motion „Amnestie für Sans-Papiers“ ein, die von 111 Räten mitunterzeichnet worden war. Unter den Unterzeichnenden befanden sich viele bürgerliche Räte, so auch die späteren Bundesräte Deiss und Couchepin. Der Nationalrat überwies die Motion am 20.4.1999 als Postulat an den Bundesrat. Angéline Fankhauser sammelte NGOs um sich, die politischen Druck ausüben sollten. Doch in der politischen Landschaft begann sich erst Aufmerksamkeit zu regen, als in der Westschweiz 2001 die ersten Kirchenbesetzungen von Sans-Papiers einsetzten, die im Herbst desselben Jahres auch in Bern und Basel durchgeführt wurden.

In Bellevaux (Lausanne), wo die Aktionen im April 2001 einsetzen, fanden eine Familie mit 3 Kindern, ein Paar und zwei Ledige aus Kosova Kirchenasyl. Nach 127 Tagen versprach die Regierung, nach einer humanitären Lösung zu suchen. Schliesslich konnte eine solche für 344 KosovarInnen, 183 davon Kinder, gefunden werden. Was passierte in Basel nach der am 21. Oktober 2001 einsetzenden Besetzung der Antonius-Kirche? Das Komitee „Sans-Papiers Nordwestschweiz“ reichte dem Polizei- und Militärdepartement (PMD) 61 Dossiers von Sans-Papiers ein, allerdings auch von ausserkantonalen. Davon hiess das PMD gerade mal sechs Dossiers gut, die dann auch vom

Schluss mit der Heuchelei!

Unter diesem Motto organisieren die Basler Sans-Papiers-Kollektive eine

Protestkundgebung am 18. Juni 2011.

Der dritte Marsch der Sans-Papiers startet

um 13.30 Uhr im Schützenmattpark.

„Wir, Migrantinnen und Migranten ohne geregelten Aufenthalt, gehen auf die Strasse, weil wir es satt haben, jeden Tag mit der Angst vor einer Polizeikontrolle und der Zerstörung unserer bescheidenen Existenz zur Arbeit zu fahren. Wir haben es satt, wie Kriminelle behandelt zu werden und ein Leben im Verborgenen führen zu müssen. Wir haben es satt, ohne Bewilligung von schlechten Arbeitgebern, Vermietern und Landsleuten abhängig zu sein. Wir verlangen kein Mitleid, sondern nur etwas Verständnis und Gerechtigkeit!“

Deshalb: Protestieren Sie am 18. Juni 2011 mit uns!

Stopp die Diskriminierung von MigrantInnen
aus Afrika, Lateinamerika und Asien!
Kollektive Regularisierung jetzt!

Bundesamt abgeseget wurden. Nicht akzeptiert wurde beispielsweise das Gesuch der Familie Estrada. Erst nach weiterem beharrlichem Engagement der Basler Bewegung konnte für diese Familie und andere abgelehnte Sans-Papiers eine Härtefallregelung erreicht werden. Bis im August 2005 erhielten schweizweit 1'828 Sans-Papiers eine Härtefallbewilligung. Davon waren 1'133 ehemalige Asylsuchende. Nachher brachen die Legalisierungen ein. Sans-Papiers mit früherem Asylgesuch wurden nicht nur aus der Härtefallpraxis fast völlig ausgeschlossen, sondern auch aus der Sozialhilfe. Mit Gesetzesrevisionen von 2004 und 2008 wurden sie zu Nothilfeempfängenden und Delinquenten gemacht.

Neue Kraft auf nationaler Ebene

In den grösseren Schweizer Städten entstanden ab 2002 Beratungsstellen für Sans-Papiers. Auf nationaler Ebene fanden sich die lokalen Komitees mit Kirchen, Gewerkschaften und ParlamentarierInnen regelmässig zur nationalen Plattform ein. Am 8. November 2002 lud die Plattform erstmals Behördenvert-

terInnen zu einem Runden Tisch ein. Seither versucht die nationale Plattform politisch Einfluss zu nehmen. Insgesamt wurde jedoch die Energie der Bewegten zunehmend für „Einzelfalllösungen“ absorbiert – auf Kosten von gemeinsamen politischen Aktionen. Ende letztes Jahr entschieden sich die lokalen Kollektive für ein gemeinsames Jubiläumsjahr mit vielen politischen Aktionen. Ausgangspunkt bildet

die dieser Zeitung beigelegte Petition. Möglichst viele Unterschriften sind dafür zu sammeln. Geplant ist auch eine nationale Demo im Herbst. Auf lokaler Ebene sollen viele kleinere Aktionen stattfinden (wie die Basler Protestkundgebung vom 18.6. 2011).

Anni Lanz



Unser Essensstand am 1. Mai Fest 2011 auf dem Barfi

Vor 10 Jahren ...

Mehmet, der im Sans-Papiers-Komitee Nordwestschweiz sehr aktiv war, erinnert sich an die Kirchenbesetzungen als eine sehr umtriebige Zeit. „Fast jeden Tag haben wir Sitzung gehabt und wir haben unzählige auswärtige Besuche empfangen“.

„Bei der ersten Kirchenbesetzung waren sehr viele ecuadorianische Sans-Papiers dabei“. Heute hat Mehmet nur noch mit wenigen der damaligen Sans-Papiers Kontakte. „Ich habe keine Ahnung was aus Rolando, Luis, Kaspar und all den anderen geworden ist“. In bester Erinnerung ist ihm Hannes Reiser, der stets gute Einfälle hatte. So gingen sie mal zu viert mit ihren Transparenten an eine Aktionärsversammlung in der St. Jakobs-Halle. Für die Sans-Papiers wurde es dort allerdings etwas bränzlich, sodass sie schleunigst verduften mussten. Mehmet erinnert sich auch an die gut besuchten Runden Tische mit BehördenvertreterInnen, denjenigen in Bern und denjenigen in Basel. „Damals haben sich viele interessante Leute enorm engagiert, und es war immer etwas los. Wir Sans-Papiers haben aber immer auch etwas Angst gehabt. Abseits vom Geschehen kam es immer wieder zu Verhaftungen“.

Das Banquet der „Frauen für Frauen“

Am 9. April 2011 war es so weit: Die „Frauen für Frauen“ öffneten den festlichen Banquetsaal für die hundert geladenen Gäste. Am Buffet der hundert Gaumenfreuden hatten sechs Frauen während Tagen gekocht. Ihre Töchter und deren Freundinnen halfen den Gästen, an den von Kandellabern beleuchteten Tafeln Platz zu nehmen und sich im üppigen Angebot zurechtzufinden. Für musikalischen Genuss sorgten Bands wie U 80 und Surprise Klassik. Ein Teil des Erlöses, nämlich 5'800 Franken, kam einer Sans-Papiers-Frau zu Gute.

Den „Frauen für Frauen“ und ihren Helferinnen sei ganz herzlich gedankt.

Anouchka und Ornella bleiben hier!

Am 2. April hätten die beiden Laufener Mädchen Anouchka und Ornella Enzinga zusammen mit ihrer Mutter in den Kongo ausgeschafft werden sollen. Dank medialem Druck und rund 2'500 Unterschriften konnte die Wegweisung in letzter Minute gestoppt und ein Bleiberecht für die beiden hier Geborenen erwirkt werden.

Herr Enzinga suchte die Anlaufstelle für Sans-Papiers im Januar 2011 das erste Mal auf. Er brachte einen Ordner voller Verfügungen mit. Sein Problem: das Amt für Migration will seine Frau und die beiden in der Schweiz geborenen Kinder Ornella und Anouchka in den Kongo abschieben. Gleichzeitig nahm Herr Enzinga mit einer Anwältin Kontakt auf, die ein Härtefallgesuch vorbereitete. Im März reichte sie dieses ein. Die Antwort kam postwendend: bereits am Tag danach lehnte das Amt für Migration das Gesuch ab. Die Begründung: auf die beiden Mädchen komme bei einer Rückkehr in den Kongo in der Tat eine harte Zeit zu, doch könne illegale Anwesenheit schliesslich nicht belohnt werden.

Anouchka kam vor 14 Jahren in Liestal zur Welt. Ihre jüngere Schwester Ornella drei Jahre später im Bruderholzspital. Mutter und Vater entflohen 1988 respektive 1995 dem Bürgerkriegsland Kongo. Herr Enzinga war im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung, als er Frau Enzinga heiratete. Trotzdem wurde ihr und den Kindern keine Bewilligung erteilt, weil sein Einkommen dafür nicht ausreichte. Die beiden Mädchen wuchsen im Baseltbiet ohne geregelten Aufenthalt auf. Ihr Wohnort war den Behörden stets bekannt. Diverse Gesuche um Regelung des Aufenthalts wurden mit der immer selben Begründung abgelehnt: mangelnde finanzielle Unabhängigkeit. Ins Bürgerkriegsland Kongo konnten sie indes nicht ausgeschafft werden. So verstri-



Anouchka und Ornella nach der Petitionsübergabe in Liestal

chen die Jahre und Anouchka und Ornella besuchten den Kindergarten und die Primarschule. Im Februar 2008 unterzeichnete die Demokratische Republik Kongo und die Schweiz ein Abkommen, womit die Zwangsausschaffungen ins immer noch instabile Land begannen. Das Bundesamt für Migration bemühte sich sodann auch für Reisepapiere für Frau Enzinga und die zwei Mädchen. Offenbar mit Erfolg: die Fremdenpolizei Baselland buchte für sie einen Flug nach Kinshasa, gültig am 2. April 2010.

Einen Tag vor der drohenden Ausschaffung organisierte die Anlaufstelle für Sans-Papiers zusammen mit augenau auf Basel eine Protestaktion in Laufen. Wir luden Medienschaaffende ein und lancierten eine Petition für das Bleiberecht von Anouchka und Ornella. Innert gut einer Stunde kamen die ersten 400 Unterschriften zusammen. Unter dem medialen Druck entschied sich Regierungsrätin Pegoraro dazu, die Wegweisung zu sistieren. Ein erstes Aufatmen.

In den folgenden Wochen sammelten Mitschüler, Lehrer, Verwandte und Bekannte in ihrer Betroffenheit unaufhaltsam weitere Unterschriften. Der Präsident der Vormundschaftsbehörde Laufental schaltete sich ein und intervenierte beim Re-

gierungsrat. Lokale, kantonale und nationale PolitikerInnen konnten wir motivieren, sich für das Bleiberecht der Familie einzusetzen. Schliesslich hatten wir am 4. Mai 2011 2455 Unterschriften zusammen und übergaben sie dem Regierungsrat in Liestal. Am 10. Mai kam schliesslich die ersehnte Botschaft: Ornella, Anouchka und ihrer Mutter wird eine Bewilligung erteilt – sofern das Bundesamt für Migration diesen Entscheid bestätigt.

Im Communiqué der Sicherheitsdirektion Baselland wird Regierungsrätin Sabine Pegoraro als Retterin der beiden Minderjährigen gefeiert, die sich gütigerweise für das Bleiberecht aussprach. Da hab ich wohl etwas nicht ganz verstanden. Ist nicht sie es, die ihre Mitarbeiter von der Fremdenpolizei anwies, dass in der Wegweisungspraxis eine harte Linie gefahren werden muss – ohne Rücksicht auf eingeschulte Kinder? Der Fall der beiden Mädchen zeigt jedenfalls deutlich auf, dass die Härtefallregelung nichts taugt. Wenn es sich bei Ornella und Anouchka nicht um einen offensichtlichen Härtefall handelt - die Behörden haben ihn ja erst nach Widerstand und einer Petition anerkannt – was bitte ist dann ein Härtefall?

Mirjam Ringenbach

Die Arbeit der Anlaufstelle ausbauen

Ich habe die Anlaufstelle für Sans-Papiers 2007 als Praktikantin kennengelernt. Nach dem sechsmonatigen Praktikum im Rahmen des Studiengangs Soziale Arbeit habe ich für die Anlaufstelle das Sensibilisierungsmedium „Bodenlos“, bestehend aus zwei Kurzfilmen und einer Begleitbroschüre, erstellt. Seit 2010 engagiere ich mich im Vorstand. Dass die Anlaufstelle die direkte, persönliche Hilfe und Unterstützung bei alltäglichen Problemen der einzelnen Menschen ebenso gewichtet wie die politische Arbeit, ist mir sehr wichtig. Die Probleme dieser Menschen sind zwar keine nur individuelle Angelegenheit, sondern strukturell bedingt. Aber das macht die individuelle Beratung nicht weniger dringlich und wichtig, denn auf der politischen Ebene ist keine schnelle Lösung in Sicht. Die Sans-Papiers kommen mit den verschiedensten Fragen zu den Themen wie Wohnen, Arbeit, Familie, Gesundheit zu uns. Die Anlaufstelle ist für alles zuständig, wofür es sonst spezielle Beratungsstellen gibt. Die Arbeit ist also sehr vielseitig. Im Hintergrund steht aber immer der fehlende Aufenthaltsstatus, der die Probleme erst verursacht oder zusätzlich verschärft. Tragische Schicksale, die berühren, und kaum lösbare existentielle Probleme lassen zuweilen Gefühle von Ohnmacht und Frustration aufkommen. Umso wichtiger ist es, dass man sich über die kleinen Erfolge freut.

Ich arbeite nun seit dem 1. Mai zu einem Teilzeitpensum bei der Anlaufstelle mit den Schwerpunkten Sozialberatung und Administration. Ab Juli 2011 wird auch Rita Bossart das Team ergänzen; so sind wir dann zu viert. Ich freue mich, die Arbeit der Anlaufstelle gemeinsam vertiefen und auszubauen zu können.

Nora Niederer



Eva Molina, Mirjam Ringenbach, Antonia Betschart, Nora Niederer, Rita Bossart

Zugang zur Gesundheitsversorgung auch für Sans-Papiers

Ab Juli 2011 werde ich, Rita Bossart, das Team der Anlaufstelle für Sans-Papiers ergänzen. Meine Aufgabe wird es sein, das bestehende Angebot der Sozial- und Gesundheitsberatung bei der Anlaufstelle für Sans-Papiers durch eine medizinische Grundversorgung zu erweitern. Als Pflegefachfrau habe ich bis 2010 während beinahe 30 Jahren im Raum Basel sowohl auf chirurgischen als auch auf medizinischen Abteilungen gearbeitet. Sehr spannend waren für mich auch die Erfahrungen, die ich bei Einsätzen in stationären und ambulanten Gesundheitseinrichtungen in der Côte d'Ivoire sammeln durfte. Insgesamt habe ich gut drei Jahre in diesem Land gelebt und als Ethnologin geforscht. Mein Forschungsinteresse galt der Bedeutung von sozialen Beziehungen im Krankheitsfall in der Metropole Abidjan, dem administrativen und wirtschaftlichen Zentrum der Côte

d'Ivoire. Zurück in der Schweiz, war ich von 2006 bis Mitte 2011 als Projektleiterin bei der Aids-Hilfe Schweiz tätig. Zu meinen dortigen Kernaufgaben gehörte der Kampf gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids – insbesondere in Bezug auf die Arbeitswelt. Seit 2009 bin ich ausserdem im Kantonsspital Aarau angestellt, einerseits als Mitarbeiterin in einem Forschungsteam und andererseits seit einem Jahr als Fachexpertin Integration. In dieser Funktion bin ich für die Überarbeitung des Dolmetscherkonzepts und für die Umsetzung des Aktionsprogramms „Migrant Friendly Hospitals“ zuständig. Ich freue mich darauf, neu ab Mitte Jahr bei der Anlaufstelle für Sans-Papiers mithelfen zu können, das in den Menschenrechten verankerte Grundrecht auf Zugang zur Gesundheitsversorgung auch für MigrantInnen ohne gültige Aufenthaltspapiere umzusetzen.

Rita Bossart

Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, Basel, Tel. 061 681 56 10
basel@sans-papiers.ch
www.sans-papiers.ch
Postkonto: 40-327601-1

Öffnungszeiten: Di: 14-18, Do: 16-20 Uhr
Telefonische Auskünfte: Di: 11-12 und Do: 15-16 Uhr

Redaktion: Anni Lanz
Layout: Nora Niederer

Trägerorganisationen:

Solidaritätsnetz Basel
Demokratische JuristInnen (DJS)
Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
Comité européen pour la défense des
réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)
VPOD Basel
Unia Basel
BASTAI!